

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 79 (1999)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Robert Nef
Fordern und Fördern 1

ZU GAST

Hans-Dieter Vontobel
Zuhören – eine Basis der Dienstleistung 3

POSITIONEN

Ulrich Pfister
Qualitätsfragen im Zentrum der Medienpolitik.. 5
Hans Rentsch
«Lohndumping» – eine sprachliche
Unredlichkeit 6

KONTROVERSE

Alfred Wyser
Wettbewerb der Starken gegen die Schwachen.... 7
Robert Nef
Zugemutete Mündigkeit 8

IM BLICKFELD

Hans Letsch
«Die Zukunft ist nicht Staatssache,
sondern Bürgersache» 13

TITELBILD

Cartoon von Christoph Biedermann

DOSSIER

**Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) –
Rückgrat der Volkswirtschaft**

Urs Aeberhard
Die KMU – Herausforderungen und
Erwartungsdruck 17
Maximilian Klausner
«Geh' mir aus der Sonne». Selbständigkeit und
selbständiges Unternehmertum in Deutschland.. 22
Erwin Bendl
Thesen zur österreichischen «Gründerwelle» 25
Urs Aeberhard
Unternehmen: Riskieren, Chancen wahrnehmen.
Drei Beispiele 30
Marie-Louise Schwarz-Schilling
Lust am «Unternehmer sein» 37

KULTUR

Michael Wirth
Ein ganz alltägliches Versagen.
«Manu» und «Onze ans plus tard» – zwei
irritierende Romane der Westschweizerin
Pascale Kramer 41
Urs Bitterli
Napoleon in der Karikatur.
Der Sammlungskatalog des Napoleon-
Museums Arenenberg 43
Rüdiger Görner
Adolf H. – Ein Abgrund.
Ian Kershaws biographische Studie
«Hitler 1889–1936» 46
Anton Krättli
Die Gottfried Keller-Stiftung 1890–1922 48

BUCHHINWEISE 50

AGENDA 51

IMPRESSUM 52

AUTORINNEN UND AUTOREN 52

Fordern und Fördern

Hinter diesem Slogan aus der Führungslehre steckt die richtige Beobachtung, dass Leistungsfähigkeit und Leistungswille vor allem durch Herausforderungen gestärkt werden. Als wirtschaftspolitische Maxime ist die Verquickung der beiden Begriffe höchst problematisch. Es ist immer populär, Förderung zu fordern, d.h. Ansprüche auf Förderung beim Staat anzumelden. Dabei ist es notwendig, sich selbst, oder jene Gruppe, welche man fördern möchte, z.B. die kleinen und mittleren Unternehmen, die KMU, zunächst einmal als besonders schwach, als bedroht und bedürftig, kurz, als in jeder Beziehung überfordert und unmündig darzustellen. Aber das Fordern von staatlicher Förderung ist oft ein Irrweg, bei dem die «Förderungsbedürftigen» zu wenig ernst genommen, unterschätzt und entmündigt werden, und bei dem man ihnen nur vorläufig und scheinbar nützt, weil sie dadurch vom Förderungssystem und seinen Exponenten abhängig werden. Das Evaluieren von förderungswürdigen Potentialen gehört zur hohen Schule der kommerziellen Kreditvergabe, jenem risikoreichen Neuland, in welchem sich das «Fördern» und das «Investieren durch geteilte Risiken» überlappen und das heute oft durch fragwürdige Schematisierungen verbarriadiert wird. In diesem empfindlichen Experimentierfeld wirtschaftlicher Entwicklung können sich staatliche Interventionen als gefährliche Fehlsignale erweisen, auch wenn sie noch so gut gemeint sind.

Für jeden staatlich Geförderten gibt es eine grössere Anzahl von Nicht-Geförderten, faktisch Diskriminierten. Die Chance, dass unter den staatlich nicht geförderten bessere Unternehmen sind als unter den geförderten, ist sehr hoch. Es wird zwar sehr schwierig sein, dies im Einzelfall nachzuweisen, aber man muss diesen Aspekt der Diskriminierung immer im Auge haben, wenn man für staatliche Förderungsprogramme einsteht. Gerade jene, die nicht zu den geförderten Unternehmen gehören, werden in ihren Aktivitäten gebremst, vielleicht sogar zerstört, und dies beeinträchtigt die Produktivität im Gesamtsystem. Die beste Förderung ist auch bei den kleinen und mittleren Unternehmen die Deregulierung, die Aufhebung von Privilegien und von vielfältigen Nischen, welche sich die Grossen gegenüber den Kleinen und Mittleren im politischen System durch ihre Lobbies erkämpft haben, oder die durch staatliche Angebote blockiert sind.

ROBERT NEF